

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 62

Dienstag, den 3. August

1852

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Vorladung in Gantsachen.) In nachbenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Den 12. Mai 1852.

K. Oberamtsgericht. Bellnagel.

Liquidirt wird in der Gantsache des

auf dem Rathhaus

zu

am

Donnerstag den 19. August,  
Morgens 8 Uhr.

Lucas Schwarz von Korb.

Korb.

Korb. (Warnung.)

Es sind mehrere Bürger hier, welche von den Altmauldplätzen Obst bekommen, bei Vielen aber wird dasselbe für die Gemeindepflege mit Arrest belegt; man sieht sich deshalb veranlaßt, diejenigen, welche von solchen Bürgern Obst kaufen würden, zu warnen, ohne vorherige Erkundigung entweder solches nicht zu kaufen, oder keine Vorauszahlung zu leisten, indem selbst das Draufgeld für den Käufer verloren gehen könnte.

Den 30. Juli 1852.

Schultheiß Weishaar.

Großheppach.

(Anlehen-Gesuch.)

Ein ganz gut-präducirter Bürger und richtiger

Zinszähler, will sogleich gegen 2fache Güter-Versicherung -- 250 fl. aufnehmen.

Den 28. Juli 1852.

Schultheiß Rüthardt.

### Waiblingen

(Geld- und Mieth-Antrag.)

Aus einer Pflugschaft liegen einige hundert Gulden gegen genügende Sicherheit an pünktliche Zinszähler sogleich zum Ausleihen parat. Der Bod'sche Haushalt, bestehend in einer sommrigen Wohnung, Keller, Bühne und Dunglege ist auf Martini an eine ordentliche Familie, die den Miethzins pünktlich zahlt, zu vermieten von

H. C. Eisele.

Waiblingen. Guten Centwein verkauft  
Zmiweiß gegen baare Zahlung  
Zimm. B u n z.

Waiblingen. Keine Klein v. Sri. zu  
24 kr., grobe dt. zu 12 kr. hat zu verkaufen  
Jakob Pfander d. J.

Waiblingen. Es wünscht Jemand eine  
gute Taschenuhr zu verkaufen, wer, sagt Aus-  
geber dieses Blattes.

Waiblingen. Auf dem Weg ins Eise-  
thal sind 3 zusammengebundene Schlüssel ver-  
loren gegangen; der rechtliche Finder wolle die-  
selbe bei der Redaktion d. Bl. abgeben.

Waiblingen, den 2. August.

Die sonst gebräuchliche Erntebestunde wurde  
heuer zu einem festlichen Gottesdienst erwei-  
tert, welcher diesen Morgen abgehalten wurde.  
Sämmtliche Schulkinder stellten sich auf dem  
Marktplatz auf, wo sie mit Posaunenbegleitung  
das Lied sangen: „Nun danket alle Gott ic.“  
und dann in Prozession in die Kirche zogen.  
An sie schloßen sich die Geistlichen, Beamten,  
Mitglieder der städtischen Kollegien ic. an,  
welche sich auf dem Rathhaus versammelt hatten.  
Auf dem einfach verzierten Altar standen von  
blühenden Pflanzen umgeben, 2 Garben und 2  
Körbe mit sehr schönen Kartoffeln gefüllt. Das  
Eingangsgebet sprach H. Dekan Berner, worauf  
der Gesangsverein den Psalm sang: Danket dem  
Herrn ic. Dann hielt H. Helfer Pechler eine  
Rede über Psalm 106, 1 — 5. Der Gottes-  
dienst war trotz des herrlichen Erntewetters  
sehr zahlreich besucht, auch in die Opferbecken,  
welche für die Hagelbeschädigten aufgestellt wa-  
ren, floßen reiche Gaben.

Er n d t e = L i e d.

Majestätisch winkt die Allmächts Hand dem  
Schütter  
Voller Fülle, mit dem größten Segen aufgethan,  
Sagi's den Kindern, o ihr Vater und ihr  
Mütter,  
Blickt zum Herrn dem Geber dieser Gaben  
himmelan.

Knieend steht für seinen großen Himmelssegnen  
Zu dem Gott, der unsre Erde hat so reich beglückt,  
Dankt ihm für den guten Sonnenschein und Regen  
Weil er unsre Fluren hat so reichlich ausgeschmückt.

Jede Sorge wie auch jeder Kummer schwindet  
Wenn man seine liebevolle Huld und Gnad  
erblüht;

Christ sein Wort, weil dieses nur sein Sei.  
verkündet,  
Und uns dieses Jahr mit seinem Reichthum hat  
entzückt.  
H. B. D.

E d e l s i n n e i n e s I n d i a n e r s.

Ein Krieger vom Stamme der Schoschonen  
hatte ein Pferd von seltener Schönheit; keines  
in den weiten Prärien des fernen Westens  
kam dem seinen vor im Laufe. Wenn er  
den Büffel oder den Bären jagte, sprengte seine  
Stute so fest auf das Wild los, daß er ihm mit  
Leichtigkeit die Todeswunde beibringen konnte.  
Oft wurde der Krieger unter glänzenden Aner-  
bietungen aufgefordert, seine Stute zu verfan-  
gen, oder zu vertauschen, allein er wollte nichts  
davon hören. Das stumme Thier war sein  
Freund, sein beständiger Gefährte, mit dem er  
die Gefahren des Kampfes und die Entbehr-  
ungen des Prärier Lebens theilte; wie hätte  
er sich von ihm trennen können? Der Ruf  
seines Pferdes drang bis San Francisco. Als  
er einst eine Reise dorthin machte, boten ihm  
mehrere Mexikaner große Summen Geldes da-  
für, — umsonst! nichts konnte ihn bewegen.  
Da beschloß einer der Mexikaner, ein wilder  
Bursche, das Pferd zu haben, so oder so. Eines  
Abends, als der Indianer von einer Pfanz-  
ung heimkehrte, die er besucht hatte, legte sich  
jener ins Gebüsch dicht an den Weg und jam-  
merte, als ob er heftige Schmerzen hätte. Der  
gutmüthige Indianer stieg vom Pferde und bot  
ihm seine Hilfe an. Es dunkelte schon, daher  
sah er zwar, daß er ein „blasses“ Gesicht vor  
sich habe, doch ohne dessen Züge unterzeichnen  
zu können. Der Mexikaner hat lebentlich, ihm  
nur einen Trunk Wasser zu verschaffen, worauf  
Jener in das Dickicht gieng, um aus einem  
da fließenden Bache zu schöpfen. Kaum aber  
hatte er sich ein wenig entfernt, so schwang sich  
der Mexikaner auf die Stute und riß ihn  
spottend zu: Du dumme Nothbauf! Siehst  
du jetzt, daß dir ein Mexikaner doch zu klug  
ist? Mein Gold wolltest du nicht, nun habe  
ich deine Stute umsonst. Die Jäger werden  
lachen, wenn ich ihnen erzähle, wie leicht ich  
einen Schoschonen dran gefriegt habe.“  
Der Indianer blickte ihn einige Augenblicke  
stillschweigend an, denn das Herz war ihm  
schwer und der schändliche Betrug verwunderte  
ihn sehr. Endlich faßte er sich und sagte:  
Blasses Gesicht! um Anderer willen (damit sie  
nicht Raube an meinem Stamm nehmen) will  
ich dich nicht zu todt suchen. Behalt die Stute!  
Da du einmal so schlecht bist, eines armen  
Mannes einziges Gut zu stehlen, so behalt's!  
Aber sprich nie ein Wort davon, wie du sie  
bekamst, sonst möchten die Schoschonen es er-

fahren (denn von mir sollen sie es nicht erfahren) und dadurch Mißtrauen lernen; und wenn hernach wieder Jemand in Schmerzen liegt und jammert, so möchte es geschehen, daß ein Schwoschne vorüber gieng und sein Ohr vor ihm vernehme. Darum ziehe fort, wenn soll mit meiner Strafe! Laß mich nie niemals wieder sehen, damit mich nicht in einer bösen Stunde der Zorn ergreife und mich zu einem schlechten Manne mache. Der Americaner war wild, ungestüm, ohne sittliche Grundsätze, aber nicht ohne Gefühl. Er stieg vom Pferde, legte den Zügel in des Schwoschens Hand und sagte: „Mein Bruder, ich habe übel gethan, vergieb mir! von einem Indianer habe ich jetzt gelernt, recht zu thun; wenn ich in Zukunft wieder gereizt werde zu etwas Unrechtem, so will ich Deiner gedenken.“

### Der Kirschkern

Als ich letztbin meine Mutter fragte: „Was soll ich mit dem Stein thun, den der Feind nach mir wirft?“ antwortete sie und sprach: „Entweder liegen lassen, gleichwie David die Steine des Sohnes Gera, oder aufheben, wie der Mühlgörg. — Der saß eines Sonntags Abends auf seiner Bank vor dem Hause und und zerlernte sich an der süßsten Bitte. Denn er hatte einen sehr harten Kopf, und war wegen seines lauten Vernens aus der Stube gejagt worden. Da fand ihn sein Verächter, des Ammanns Frig, und schnellte einen Kirschkern nach ihm, und nahm den Kopf zwischen die Schultern und hob sich davon. Georg aber blieb sitzen und sprach bei sich selbst: Wie hat mich der getroffen! Wäre über meinem Auge kein Deckel, wie bei den Karpfen in meines Vaters Teich, er hätte eines gewißlich ausgegorfen. Dann nahm er den Stein von dem Boden, betrachtete ihn hinten und vorn, und steckte ihn in sein Westentäschlein, worauf er weiter lerne: denn wie täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Sowollen wir zwar auch wiederum herzlich vergeben, und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen. — Dazwischen wischte er sich mit dem Hemdärmel das Auge, aus dem das Wasser rann. Und acht Tage hernach, als Görg in seine Tasche langte und den Stein spürte, dachte er: da ist er nicht am besten verwahrt, ich will ihn besser aufheben. — Und legte ihn wie eine Bohne in den Garten neben die Hecke. Und weil es so seyn sollte, ging der Kern auf und wuchs und setzte seiner Fänge jährlich fast eine Elle zu. Da beschaute ihn Görg eines Tages, und bog ihn sanft hin und her und dachte dabei: Laß ich dich fortwachen, wie du willst, so wirst du nur, wie des Ammanns Frig auf der Schule, von dem die Leute sagen, daß er hinten und vorn ausschlägt, wie unser unger Klappe, wenn er mit seiner Mutter aus dem

Stalle gelassen wird. Ich will's mit dir anders machen. — Also holte er den Schulmeister, der unter den Bäumen eben so gut handbiert konnte, wie unter den Kindern. Der war aber sogleich alle wilden Triebe ab, und proffte gute dafür ein von der großen Herzflut im Zwiinger neben dem Kirchhof. Und weil es so seyn sollte, so gediehen die edlen Reiter alle und breiteten sich aus, daß der Stamm bald größer und herrlicher ward, denn alle Bäume im Garten. Und wer ihn zwanzig Jahre nicht mehr gesehen hatte, der kannte ihn so wenig mehr, als seinen Herrn, der ihn gepflanzt hatte. So geschmückt waren sie beide, als sie an einem Sonntag Abend neben einander standen, der Baum mit köstlichen Früchten, und sein Herr mit Mannes Schönheit und mit Freude und Friede im Gesicht. Also erkannte sie auch der Mann nicht, der sich an den Gärten herabschlich, als getraute er sich nicht beim Tage in das Dorf hinein. Und ebaldich der Müller wußte, daß dieser verlorne Sohn in den zerrissenen Schuhen des Ammanns Frig sey, so that er doch, als kennete er ihn nicht, sondern rief ihn zu sich in den Garten und sagte: Freund, ihr scheint mir durstig zu seyn. Da setzt euch unter meinen Baum und esset aus dem Körblein Kirschken, so viel euch beliebt, dieweil ich hineingehe und euch ein Stück Brod dazu hole. Dann könnt ihr weiter gehen, wenn ihr wollt oder müßt. Aber der Müller wußte nicht, daß der verlorne Sohn einen Mord auf dem Gewissen hatte, und daß die Räuberin zur Strafe über den Komme, der Böses that, ihm schon auf der Ferse folgte. Und hätte er es gewußt, so hätte er sich doch von ganzem Herzen darüber gefreut, daß er dem Feind das letzte Vabial reichen dürfte. Es war aber für den verlornen Sohn des HenkersMahl. Denn noch hatte er die letzte Kirschke auf der Zunge, da sprengten Reiter an den Gartenzaun. Und als er Miene machte, wieder zu entweichen; schoß ihn einer seiner Verfolger durch's Herz, daß er zusammensank und unter dem Kirschbaum seinen Geist aufgab. Der Anführer der Schaar aber rief und sprach: „Also ist ihm heute geschehen, wie er seinem Hauptmann gethan hat.“

An das Marmorbild am Münster zu Freiburg im Breisgau heftet sich eine scherzhafte Volkslage. Als nämlich Luther's Lehre zu Freiburg bekannt wurde, hieß es in einem dortigen Frauenkloster, daß allen Nonnen, welche noch Zähne hätten, das Heirathen erlaubt würde. Da sprang eine alte häßliche Nonne aus der Mitte der andern hervor und rief: Auch ich habe hier noch einen Stumpfen! indem sie mit den Fingern in den weit geöffneten Mund zeigte. Zum Spott hierfür wurde ihr Bild in Stein ausgehauen unter den Wasserspeierden Fragen am Münsterthor.

**Die verwunschenen Bräuer.**

(Volkslage.)

Auf Stockfels im Beyerland  
Da ist es ungeheuer,  
Die Geister sind dort hingebannt,  
Der gottvergesnen Bräuer.

Die allzu frei das edle Bier  
Mit Wasserstoff behandelt,  
Sie werden nach dem Tode hier  
Gebührend abgewandelt.

In einen Brunnen tief und weit  
Da sind sie eingeschlossen,  
Da seh'n sie Mann an Mann gereiht  
Auf hoher Leiter sprossen.  
Und einer reicht dem andern zu  
Die Eimer hin und wieder,  
So geht es ohne Raß und Ruh  
Den Brunnen auf und nieder.

Und Jeder schöpft so lange hier,  
Bis daß er ausgeleert hat  
So viele Eimer, als er Bier  
Mit Wasser aufgeklärt hat.

Wohl an die hundert Jahre stand  
Schon Mancher in dem Brunnen,  
Und ist durch seine Büßerhand  
Ein Bodensee geronnen.

Und größer wird von Jahr zu Jahr  
Die Zahl verwunschener Geister,  
Der Brunnen fasset kaum die Schaar  
Der büßenden Bräumeister.

**Ris zellen.**

Der verstorbene Oberkonsistorialrath Zöllner in Preußen hielt eine Bistation der Dorfschulen. In einem Dorfe legte der Schulmeister den Kindern unter andern die Frage vor: „wo liegt die Welt?“

Zöllner stuzte und gestand sich, nach seiner Versicherung, daß er nicht im Stand sey, sie zu beantworten, und er war sehr gespannt darauf, wie sie beantwortet würde. Aber die Kinder beiderlei Geschlechts besannen sich nicht lange, einstimmig schrieen sie:

— „Im Argen.“

**Waiblingen.**

Es ist hier noch eine Obstschützen-Stelle offen; die Bewerber werden aufgefordert, sich ohne Verzug beim Stadtschultheißenamt einzufinden.

Den 3. August 1852.

Stadt-Gemeinderath.

**Winnenden.**

Naturalien-Preise vom 29. Juli 1852.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, p. Schefl.	14	—	13	36	13	20
Dinkel, alt "	7	12	6	4	5	—
Dinkel, neu "	7	—	6	28	5	30
Haber,	6	36	6	11	5	—
Roggen,	10	8	—	—	—	—
Gerste, alt	—	—	—	—	—	—
Gerste, neu	9	36	9	4	8	—
Waizen, p. Simri	1	44	1	40	—	—
Einforn	—	—	—	—	—	—
Gemischtes	1	20	1	18	—	—
Erbfen,	—	—	—	—	—	—
Linfen "	—	—	—	—	—	—
Wicken "	1	44	1	36	—	54
Welschforn "	1	6	—	—	—	—
Akerbohnen,	2	8	2	—	1	54

**Waiblingen.**

Naturalien-Preise den 31. Juli 1852.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, p. Scheffel.	—	—	—	—	—	—
Dinkel	—	—	—	—	—	—
Haber	6	24	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Waizen	—	—	—	—	—	—
Gerste p. Simri.	1	6	—	—	—	—
Akerbohnen	—	—	—	—	—	—
Welschforn	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—

**Waiblingen.**

Brod und Fleisch-Laxe.

8 Pfund weißes Kernen-Brod	24	fr.
8 Schwarzes Brod	—	—
Der Kreuzer-Wed muß wägen	6 1/2	Loth
1 Pfund Rindfleisch	7	fr.
1 — Kalb, eisch	7	fr.
— Schweinefleisch	10	fr.
1 — — — abgezogen	9	fr.